

# In der Ruhe das Schreiben entdeckt

Im Atelierhaus «Birli» in Wald hat die Stuttgarter Fotografin, Malerin und Autorin Lena Münch ihr temporäres Domizil bezogen. Als «Artist in Residence» nutzt sie die Ruhe, um sich auf ihre künstlerischen Projekte zu konzentrieren – und um Zukunftspläne zu schmieden.

UELI ABT

**WALD.** Im Zentrum des Dachstocks hängt ein grosser Kupferkessel. «Das riecht nach Kannibalismus, finde ich», sagt die Fotografin Lena Münch.

Der Estrich des «Birli»-Atelierhauses ist voll von Altertümern: In einer Ecke liegen Karabiner-Gewehre, es gibt beilartige Metallteile. Münch deutet auf ein Gerät auf dem Estrichboden, das mit seiner dreieckigen Klinge stark an eine Hellebarde erinnert: «Das werde ich als Henkersbeil inszenieren.»

## Doch kein Museum

Tatsächlich diente laut Münch das Gerät der Holzverarbeitung, und im Kessel dürfte früher ausschliesslich Milch zur Käseherstellung temperiert worden sein.

Für eine Künstlerin, die ihre Aufnahmen hauptsächlich inszeniert, ist das Haus der Schlesinger-Stiftung jedenfalls eine Fundgrube. Einst war es das Wochenendhaus eines Zahnarzt-Ehepaars, im Laufe der Zeit bauten René und Renia Schlesinger eine Sammlung an Objekten aus dem Appenzellerland auf: Bauernmalerei, Säbel, schmiedeiserne Schlitten, Butterfässer, Kuhglocken, bemalte Möbel gehören dazu. 1980 schenkten die beiden das Haus dem Kanton. Die dann gegründete Stiftung verwarf später die ursprüngliche Idee, im Haus ein Museum einzurichten. Stattdessen können im Haus seither Künstlerinnen und Künstler in aller Ruhe ihren künstlerischen Projekten nachgehen.

## Nach den Städten das Land

Seit November wohnt die 34jährige Fotografin im «Birli». Sie stammt aus Stuttgart, einer Stadt mit einer halben Million Einwohnern. Sie lebte auch schon in den Metropolen Mailand und Hamburg – und nun für ein Jahr lang in Wald. Nicht einmal das Rauschen einer Autobahn höre man hier, sagt Münch. Und fährt mit einem Lächeln fort: «Es ist genau das, wonach ich suchte.»

Im Internet hatte sie sich nach einer Möglichkeit für einen Ate-



Bild: ua

Im Atelierhaus «Birli» in Wald finden Künstlerinnen und Künstler Zeit und Raum für ihr Schaffen – aktuell arbeitet Lena Münch aus Stuttgart dort.

lieraufenthalt umgeschaut und wurde schliesslich fündig. Sie bewarb sich fürs Atelierstipendium und wurde von der Auswahlkommission gewählt. Wenn sie will, kann sie in der Zeit ihres Aufenthaltes weitere Kunstschaffende einladen, im Prinzip steht ihr das Haus aber bis Oktober allein zur Verfügung.

Münch, die an der Stuttgarter Akademie für Bildende Künste Malerei studierte, drückt sich in mehreren Medien aus – «Das Thema bestimmt das Medium.» Seit sie in Wald lebt, hat sie bereits eine 50seitige Erzählung fertiggestellt. «Gerade weil es hier sehr ruhig ist, hat es mit dem Schreiben so gut geklappt.» Etwas ohne Unterbruch zu verfolgen, Ideen zu Ende zu denken, dies sei hier möglich.

## Das Schreiben entdeckt

Dass das Schreiben ein derartiges Gewicht erhalten würde, hatte sie indessen nicht voraus-

gesehen – dass sie sich nicht nur einem Medium widmen würde, schon: «Man kann nicht zwölf Stunden am Tag das Material auf dem Speicher fotografieren.»

Im Souterrain hat sie sich ihr Malatelier eingerichtet. Auf der Staffelei steht eine Leinwand, eine imaginierte Szene mit ei-

nem weiblichen Akt ist am Entstehen.

## Unikate auf Fotopapier

Hauptdisziplin ist und bleibt für sie die Fotografie. Münch arbeitet mehrheitlich analog. Schwarzweiss, Kleinbild, sie entwickelt und vergrössert selbst. In

der Stube des Atelierhauses hängen einige ihrer früheren Arbeiten an den Wänden. Ähnlich wie bei Gemälden handelt es sich aufgrund der Bearbeitung, etwa mit Fotochemikalien, um Unikate. Eine «Sylphe», einen Luftgeist also, hat sie grossformatig ins Bild gesetzt, im Nebenraum



Bild: Georg Gatsas

J-Cush aus New York interessiert sich, was in London läuft.

## FOTOGRAF GEORG GATSAS IN LONDON

# Neugier auf die Metropole ungestillt

J-Cush, der aus New York stammende Produzent und DJ, hielt sich in den letzten Februarwochen in London auf. Ich begegnete ihm nicht zum ersten Mal: Jamie Imanian-Friedman, wie er mit bürgerlichem Namen heisst, lernte ich 2007 in New York kennen, als ich dort meine Five-Points-Serie schoss.

Er wurde mir als Freund der New Yorker Band Gang Gang Dance vorgestellt, mit der ich bis jetzt in sehr gutem freundschaftlichen Verhältnis stehe. In den darauffolgenden Jahren tauschten Jamie und ich uns regelmässig aus; bis jetzt ist seine Neugier auf die neuesten

Entwicklungen der britischen elektronischen Musik ungestillt. Es war klar, dass er bald mit selbst kuratierten Clubnächten, mit der Gründung einer Plattenfirma und als Produzent und DJ in New York in Erscheinung treten würde. Einladungen aus Grossbritannien folgten. So auch im vergangenen Februar: J-Cush absolvierte einen Marathon mit Radio- und Club-Auftritten, Studioaufnahmen, dem Abschluss eines Plattenvertrages mit einem renommierten Label und dem Fotoshoot mit mir.

Die transatlantische Verbundenheit zwischen J-Cush und der Londoner Szene ist sympto-

matisch. Längst sind die Londoner Clubnächte, Plattenfirmen, Magazine und Radiostationen zu wichtigen internationalen Drehpunkten für elektronische Musik herangewachsen. Dabei ist London speziell in der Entwicklung des aus Chicago stammenden Musikgenres Juke nicht mehr wegzudenken. Hier spielten die bekannten Juke-Produzenten DJ Rashad und DJ Spinn ihre ersten Sets ausserhalb der USA, hier blieben sie für einige Wochen während der ersten Europatouren.

J-Cush produziert und spielt vor allem Juke sowie den in London entstandenen Grime. Der Stil entstand in den Nullern in den Vierteln im Süden der Stadt. Am Anfang solcher basslastiger Richtungen standen Einflüsse von jenseits des Atlantiks: Afrokaribische Einwanderer hatten den Ska und Reggae mitgebracht, woraus sich zunächst Dub und Dancehall entwickelte.

## Stipendium Zweiter Artist in Residence

Der Fotograf Georg Gatsas aus Waldstatt hat 2013 von der Ausserrhoder Kulturstiftung das «Artist-in-Residence»-Stipendium erhalten. Er verbringt sechs Monate in London, um

dort ein früher begonnenes Buchprojekt fertigzustellen. Für die Appenzeller Zeitung berichtet er regelmässig von seinen Eindrücken und seiner künstlerischen Tätigkeit. (ua)

Georg Gatsas

## Kanton schreibt Stipendium aus

**AUSSERRHODEN.** Kunstschaffende können sich bis Ende März für das dritte Ausland-Stipendium der Ausserrhoder Kulturstiftung bewerben. «Grundsätzlich werden alle Sparten gefördert, ebenso Personen, die in der Kulturvermittlung tätig sind», teilt die Kulturstiftung mit. Es gibt keine Altersbeschränkung, entscheidend ist gemäss Mitteilung das professionelle Schaffen und ein überzeugendes Projekt. Seit 2012 gibt es auch in Appenzell Ausserrhoden den Begriff Artist in Residence (AiR): Kulturschaffende können für vier bis acht Monate an einem frei gewählten Ort ihre Projekte erarbeiten. Fördergelder können Künstler mit engem Bezug zum Kanton erhalten. Das erste AiR-Stipendium ging an die Künstlerin Birgit Widmer, die ihren Wohnort Gais mit dem finnischen Varkaus tauschte. Der Waldstätter Fotograf Georg Gatsas arbeitet derzeit in London (siehe Beitrag links). (red.)

Informationen und Anmeldung: [www.ar-kulturstiftung.ch](http://www.ar-kulturstiftung.ch)